ganz gewiß zu sein; denn im vorigen ist berichtet worden, daß es den Juden verboten sei, den Namen Gottes einem Goi gegenüber zu gebrauchen. Deswegen sagen sie schnell **Lot** anstatt **Gott** damit man es nicht merken soll. Es kann aber auch sein, daß das Wort, wenn sie es in dieser Weise gebrauchen, **verflucht** heißen soll; denn in der aramäischen Sprache bedeutet Lut **verfluchen**, und ebenso bezeichnet es im Talmud einen **Verfluchten**. Das ist um so mehr zu glauben, weil der bekehrte Jude Brentz, wie vorher erwähnt ist, berichtet, daß sie zu einem Christen, welcher zu ihnen kommt, sagen: Orur hábbo, das heißt: **Verflucht sei der da kommt**. Es bedeutet also **Lot willkommen** soviel als: **Der Verfluchte sei willkommen**, wie sie sagen: **Teufel sei willkommen**. Was des oben genannten Friedrich Samuel Brentz Bericht betrifft, daß die Juden zu denjenigen, welche aus ihren Häusern gehen, sagen, daß sie in dem Namen der Teufel gehen sollen, so kann ich das aus eigner Erfahrung bezeugen. Ein Jude nämlich hier in Frankfurt, der mir unter vielen Höflichkeitsbezeugungen das Geleit bis an die Thür seines Hauses gegeben hatte, sprach, als ich kaum vier Schritte vom Hause entfernt war, jene Worte aus. Ganz deutlich hörte ich, wie er zu mir sagte: Lech leschém schel Schedim, das heißt, gehe hin in dem Namen der Teufel. Ich habe aber, obwohl ich nachher noch öfter in des Bösewichts Haus gekommen bin wegen einiger hebräischer Bücher, die ich verlangte, niemals nur das Geringste davon ihm gegenüber merken lassen, daß ich es gehört hätte. Weil nun derselbe sich allezeit, wenn ich zu ihm gekommen bin, freundlich und höflich gegen mich erwiesen hat, daneben aber, wenn er meinte, daß ich es nicht hören würde, mir fluchte, so haben wir davon ein Beispiel der schändlichen jüdischen Heuchelei. Sie glauben überhaupt, es sei nicht wohl gethan, wenn sie uns nicht auf alle Weise und bei jeder Gelegenheit fluchen. Davon ist schon im zweiten Kapitel dieses Buches gehandelt worden.

Es ist auch kurz vorher aus dem talmudischen Traktate Gittin S. 62 Abs. 1 angezeigt worden, daß daselbst gelehrt werde: „Man grüßt einen Fremdling nicht zweimal.“ Davon wird in dem oben genannten Buche Lebúsch málkuth num. 148 § 10 desjenigen Teils, welcher Lebúsch atéreth sáhab heißt, auch also geschrieben: „Es ist allezeit verboten, denselben (nämlich den Goi) zweimal (hinter einander) zu grüßen, damit man den Namen Gottes nicht zweimal seinetwegen nennen müsse. Deswegen ist es besser, daß man ihn zuerst grüße, damit der Goi nicht anfange, und der Jude genötigt

werde, denselben zweimal zu grüßen; denn wenn der Goi ihn grüßt, so ist er gehalten, ihn wieder zu grüßen. Und wenn dem also ist, so wird er (der Jude) genötigt, den Goi auch wieder zu grüßen und zu ihm zu sagen: Der Friede sei auf dir (das ist, sei willkommen); denn dieses ist der gemeine Gebrauch der Welt." Daß aber die Juden dieses Gebot gegen die Christen beobachten, habe ich selbst öfter bei ihnen erfahren. Als ich einst bei dem oben genannten Juden, der mir gesagt hatte, daß ich im Namen der Teufel hingehen sollte, abends im Hause gewesen war, wünschte ich ihm, als ich wieder nach Hause gehen wollte, einen guten Abend in seinem Zimmer, und er dankte mir, indem er mir ebenfalls einen guten Abend wünschte. Da er mir aber das Geleit bis zur Thür gab, wünschte ich ihm noch einmal einen guten Abend und ging dann fort; er aber dankte mir nicht. Als ihn seine Magd nun fragte, warum er mir nicht gedankt hätte, entgegnete er ihr, daß ich es noch wohl hörte: En kóphelin schalóm legói, das ist, „man grüßt einen Goi nicht zweimal."

Die Juden pflegen ihren greulichen Haß gegen die Christen noch weiter an den Tag zu legen, indem sie öfter, wenn sie einen Christen sehen, das Wort Kappará, welches Versöhnung bedeutet, oder die Worte mitha meschúnna, welche schnellen Tod bezeichnen, oder wohl auch alle diese Worte zusammen gegen denselben ausstoßen. Damit begehren sie, daß ein solcher Christ ein Opfer für ihre Sünden sein und eines jähen Todes sterben soll. Dieses bezeugen alle bekehrten Juden einhellig. Es ist in dem Buche vom jüdischen Glauben des Antonius Margarita, in dem fünften Kapitel S. 71 zu finden, wo er schreibt: „Auf diese Weise (die er im vorhergehenden angegeben hat) verfluchen sie auch die Christen gewöhnlich und sprechen zu ihnen: Kappóro, miso meschúnno (das sind dieselben Worte wie Kappará, mitha meschúnna, nur unhebräisch ausgesprochen)." Das bekräftigt auch der bekehrte Jude Ferdinand Heß in dem ersten Teile seiner Judengeißel in dem vierten Kapitel, wenn er die Juden also anredet: „Erstlich heißt ihr sie (die Christen) Gójim, das ist, ein unwürdiges und verachtetes Volk. Oder aber ruft ihr einen mit Namen Peter oder Johannes, so sagt ihr diese Wörter: Kappóro, miso meschúnno, das ist soviel: Johannes müsse für eure Sünden geopfert werden." Der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brentz schreibt auch in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge S. 12 in dem dritten Kapitel davon also: „So sie (die Juden) einen Christen nennen, hängen sie allezeit diese Worte daran: Teré-

pha oder Kappóro. Das Wort Terépha heißt unrein, und das Wort Kappóro (bedeutet): Derselbe soll ein Opfer für seine Sünde sein." In dem vierten Kapitel sagt er S. 19 auch, wenn ein Jude in eines Christen Haus kommt, und der Christ ihm böse Worte giebt, so sagt er: „Wie ein róscho (das ist, Gottloser ist dieser) zu Kappóro, das ist, der Bösewicht soll ein Opfer für seine Sünde sein." Das Wort Kappóro habe ich selbst oft in diesem Sinne von ihnen sagen gehört. Es ist gar kein Wunder, daß sie es also gegen die Christen gebrauchen; denn sie meinen, daß dieselben alle ihre Sünden tragen müssen, wie oben im zweiten Kapitel dieses Buches bewiesen ist.

Das, was sie zu sagen pflegen, wenn sie viele Christen oder andere Nichtjuden bei einander sehen, findet sich in dem Buche Toledóth Adam wecháwwa, wo S. 104 Abs. 1 in dem zweiten Teile unter dem Titel Nathif Schelôscha éser also geschrieben steht: „Wer einen Haufen Israeliten sieht, der spricht: Gebenedeit sei der Weise in den Geheimnissen, welches sechzigmal zehntausend bedeutet. Sieht er aber einen Haufen der Völker der Welt, so spricht er (aus Jeremia 50, 12): **Eure Mutter stehet mit großen Schanden, und die euch geboren hat, ist zum Spott geworden; siehe unter den Heiden ist sie die Geringste, wüste, dürre und öde.**" Solches ist auch in dem Buche Kol bo zu finden S. 98 Abs. 3 num. 87. Es kann auch gar wohl wahr sein, was der bekehrte Jude Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel im 8. Kapitel des ersten Teils schreibt: „Wenn die Juden einen Haufen Christen oder deren Kinder versammelt sehen, so sprechen sie: Siehe, wie harbe mamserim, wie ein Haufen Hurenkinder sind das! Eine pegira oder déber, eine Pestilenz unter die Kelóbim (Hunde)! Es sind ihrer doch baawonos horábbim, Gott erbarms, dajénu genug."

Wenn ein Christ oder ein anderer Mensch, welcher kein Jude ist, stirbt, so sagen sie höhnischerweise, er sei gepegert, wie das der bekehrte Jude Brentz in dem vierten Kapitel seines jüdischen abgestreiften Schlangenbalges S. 17 berichtet. In der hebräischen Sprache heißt Péger ein Aas. Davon schreibt der Rabbi Elias in seinem Tischbi S. 70 Abs. 1 unter dem Stammworte Pagár also: „Das Wort Péger bedeutet, wo es in der Schrift gefunden wird, nichts anderes, als den Leib eines abgestorbenen Menschen und wird von den übrigen lebensfähigen Tieren nur an einem Orte (nämlich 1. Mose 15, 11) gesagt: **Und das Gevögel fiel** auf die Pegarim, das ist, **auf die Äser.**

Das ist Aas vom Vieh gewesen. Ferner wisse, daß das Wort Péger nicht gefunden wird, als nur von den toten Körpern der gottlosen Menschen. Deswegen wird es nur von dem Tode der Gottlosen gebraucht." Von diesem Worte Péger machen die Juden das Verbum **pegern**, welches sterben und zu einem toten Körper oder Aas werden bedeutet. Aus den Worten des Rabbi Elias ist zu sehen, daß die Juden diejenigen, von welchen sie sagen, daß sie gepegert seien, für gottlose Menschen halten. Daher wird das Wort Pegarim oder Äser auch von den Christen gesagt, welche in den Kirchen begraben werden, wie in dem alten Nizzáchon S. 242 zu finden ist, weil sie die Christen insgesamt für gottlose Leute halten. Das Wort pegern aber wird in dem deutsch-hebräischen Büchlein, welches Sepher gelilóth érez Jisráël heißt, gefunden, wo auf dem sechsten Blatte Abs. 1 geschrieben steht, daß das Grab des Esra vorzeiten zerbrochen gewesen sei. Als sich ein Hirt darauf zum Schlafen niedergelegt hatte, sei es ihm im Traume vorgekommen, als wenn Esra zu ihm gesagt hätte: Ich Esra, der Schreiber (Schriftgelehrte), liege hier begraben. Gehe zu den Juden, daß sie mich von diesem Orte hinwegnehmen und an einen andern Ort legen. Und wenn es der Fürst der Stadt nicht leiden will, so sage ihm, daß die ganze Stadt auspegern wird. Da ging der Hirt zu den Juden und sagte es ihnen, und sie begaben sich mit ihm zu dem Fürsten. Da erzählte der Hirt dem Fürsten, wie es ihm gegangen war. Er wollte ihn aber nicht aus seinem Lande führen lassen. Bald darauf kam eine Pest in den Ort, und schier die Hälfte der abgöttischen Menschen war weggepegert. Ebenso wird es auch im Buche Zeéna ureéna S. 76 Abs. 2 in der Parascha Schelàch lechá gelesen. In dem Sepher Júchasin aber wird S. 131 Abs. 2 statt dessen die Konjugation Niphal Niphgar in ebendemselben Sinne gefunden. Dort wird von einem Sadducäer, Namens Ben Altiras, gesagt: „Und der Ben Altiras ist in die Hölle gepegert." Sonst brauchen die Juden jenes Wort vom Vieh, wenn es verendet. Deswegen steht im Máase-Buche, in dem 155. Kapitel: „Ich habe ein Schaf gehabt, welches ein junges Lämmlein hatte, aber das Schaf war sogleich gepegert."

Es können die Juden auch die toten Christen oder andere tote Nichtjuden nicht ungeschmäht lassen, sondern müssen noch gegen dieselben ihren Haß an den Tag legen, wenn sie in den Gräbern ruhen. Daher steht in dem Buche Kol bo S. 78 Absatz 2 num. 87 und in dem Buche Toledóth Adam wecháwwa S. 104 Absatz 1 und 2:

„Wer die Gräber der Völker sieht, der sagt (aus Jeremia 50, 12): **Eure Mutter stehet mit großen Schanden, und die euch geboren hat, ist zum Spott geworden** u. s. w. Einige aber sprechen (mit Jesaia 26, 14): **Die Toten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf; denn du hast sie heimgesucht und vertilgt, und zu nichte gemacht alles ihr Gedächtnis.** Wer aber die Gräber der Israeliten sieht, der spricht (mit Jesaia 26, 19): **Aber deine Toten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen.**“ Dieses ist aus dem talmudischen Traktate Berachóth S. 58 Abs. 2 genommen.

VIII.

Wie sie die christliche Religion nennen.

Der Rabbi Perez schreibt in seinem Buche Maarécheth haëlahúth S. 59 Abs. 2 also: „Die Religion eines jeden Volks kommt von dessen Fürsten her.“ Damit will derselbe sagen, daß die siebenzig Völker, welche neben den Juden in der Welt sein sollen, ihre Religion von denjenigen 70 Fürsten oder Teufeln herhaben, welche nach der Lehre der Rabbiner über sie herrschen. Nach dieser Lehre haben wir Christen unsere Religion von dem obersten Teufel Sammaël, welcher bei den Juden der Christen Fürst und Regent heißt. So schreibt der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 141 Abs. 2 und 3: „Es hat der heilige und gebenedeite Gott befohlen, daß wir am Versöhnungstage einen Ziegenbock in die Wüste zu dem Fürsten, welcher in den Örtern der Wüste herrscht, schicken sollen. Dieser (Bock) gebührt ihm, weil er ein Herr darüber ist. Von dem Einflusse seiner Kraft kommt die Verwüstung und Zerstörung her; denn er ist die Ursache der Sterne und des Schwertes und des Blutes und der Kriege und der Zänkereien und der Wunden und der Schläge und der Zertrennung, wie auch der Verwüstung, und, um es kurz zu sagen: er ist die Seele des Planeten Mars, und sein Teil unter den Völkern ist Esau, welcher das Volk ist, welches das Schwert und die Kriege erbt.“ In dem Buche Schené luchóth habberíth S. 232 Abs. 1 heißt Sammaël „der Fürst Esaus, welcher der Ankläger Sammaël ist, ist die böse Art. Er ist der Satan, er ist der Engel des Todes.“ Fürst Edoms oder der Christenheit heißt Sammaël in dem Jalkut chádasch S. 80 Abs. 4 num. 20: „Unsere Weisen gesegneten Andenkens haben gesagt, daß der heilige und gebenedeite Gott die böse Art, welcher der Sammaël, der Fürst Edoms, ist, ins-

künftige schlachten werde, nicht daß ihn Gott selbst umbringen werde, sondern er wird ihn an den Haarlocken seines Hauptes halten, und Elias wird denselben schlachten.“ Wenn aber der oberste Teufel für den Herrn der Christenheit gilt und die christliche Religion gestiftet haben soll, so geht daraus hervor, daß sie unsere Religion für Götzendienst halten. Das geht hervor insbesondere aus den Namen, welche sie der christlichen Religion zu geben pflegen. Und zwar heißen sie dieselbe:

Erstens Emunáth Nózerim oder Glaube der Nazarener. Dieser Name findet sich in des Rabbi Lipmanns Sépher Nizzáchon S. 67 num. 112: „Wenn der Talmud nicht wäre, so wäre auch der Glaube der Nazarener schändlich, um soviel mehr, weil in dem Gesetze (5. Mose 23, 3) geschrieben steht: **Die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des Herrn kommen.** Und siehe, sie schreiben denselben Menschen (Jesus) dem Geschlechte des Königs David, auf welchem der Friede sei, zu, auch in Ansehung seiner Mutter, wiewohl er von einer Moabitin hergekommen ist. Und wenn nicht in dem Talmud geschrieben stände: **ein Ammoniter,** und nicht **eine Ammonitin** (soll nicht in die Gemeinde Gottes kommen), so wäre dem Geschlechte Davids nicht erlaubt, in die Gemeinde zu gehen.“

Zweitens nennen sie dieselbe Dath Jéschu, das ist, die Religion Jesu. Daher steht in dem Buche Májene Jeschúa S. 43 Abs. 2 in dem achten Májan, in dem fünften Támar von den Kaisern, welche vor Konstantin dem Großen regiert haben, also geschrieben: „Die Kaiser, welche vor demselben gelebt haben, waren nicht also (nämlich sie waren keine Christen), sondern im Gegenteile verfolgten dieselben die Christen, töteten die Päpste und alle, die der Dath Jeschu, das ist, der Religion Jesu anhingen.“

Drittens wird die christliche Religion Emunáth Jeschu oder Amanath Jeschu, das ist, der Glaube an Jesum, genannt. Der erste Name (Emunáth Jeschu) steht in dem genannten Buche Májene Jeschúa S. 43 Abs. 2 in dem achten Majan, in dem fünften Tamar, also: „Siehe, der neununddreißigste Kaiser, welcher Konstantin geheißen hat, ist auf Anraten seiner Mutter ein Christ geworden und hat sich taufen lassen und hat die emunáth Jeschu, das ist, den Glauben an Jesum, angenommen.“

Viertens wird sie genannt Emunáth Talúi, das ist, der Glaube des Gehenkten. Unter dem Gehenkten wird Christus verstanden, wie unten im 14. Kapitel gezeigt werden wird. Das gesteht zwar der

Rabbi Lipmann in seinem Sepher Nizzáchon num. 350 S. 194 zu, aber er schreibt daselbst, daß das Wort Talúi hier nicht **gehenkt**, sondern **zweifelhaft** heiße, gleichwie áscham tálui ein zweifelhaftes Schuldopfer bedeutet. Er sagt nämlich, daß der jüdische Glaube der gewisse Glaube genannt werde, weil jedermann bekennt, daß derjenige, welcher den Himmel und die Erde erschaffen hat, Gott sei: „Aber der Glaube Jesu und Muhammeds, worüber die Völker strittig sind, wird Emunáth talui, das ist, der Glaube des Zweifelhaften geheißen.“ Es ist dieses aber nichts anderes, als ein nichtiger Vorwand des Rabbi Lipmann. Er hat die Juden nur damit unterrichten wollen, was sie den Christen zur Antwort geben sollen, wenn sie den Juden solches vorhalten würden. Das ist nicht seine ernstliche Meinung gewesen; denn sicherlich wird unter Talui der Gehenkte verstanden, wie unten im 14. Kapitel bewiesen werden soll.

Fünftens wird sie genannt Emunáth Edom, das ist, der Glaube Edoms oder der edomitische Glaube, wie in dem öfter genannten Buche Májene Jeschúa S. 79 Abs. 3 in dem 11. Majan im 10. Támar, zu finden ist, wo geschrieben steht: „Wisse, daß der edomitische Glaube zwei Anfänge gehabt hat. Der erste war, als das Werk von Jesu bei der Verwüstung des zweiten Tempels offenbar wurde, welches hervorkam, als das tägliche Opfer aufhörte. Der andere war die nächste Ursache an dem Kaiser Konstantin, welcher bei dreihundert Jahren nach dem Tode Jesu die christliche Religion angenommen und sich hat taufen lassen, wie ich erzählt habe.“

Sechstens wird die christliche Religion Dath haschakrúth, das ist, die falsche oder verlogene Religion genannt, oder auch Emuná hakkosébeth, das ist, der verlogene Glaube. Beide Namen finden sich im Buche Chíssuk emuná S. 468, wo der Rabbi Jsaak von den Christen also schreibt: „Sie verführen und zwingen die Juden, die falsche Religion und ihren verlogenen Glauben anzunehmen.“ In dem Buche Maschmía Jeschúa wird S. 68 Abs. 1 vom Rabbi Abarbanel über das Wort Scherukkím, welches Sacharia 1, 8 steht und nach einigen **braun**, nach andern aber **aschfarbig** heißt, also geschrieben: „Das Wort Scherukkím bedeutet vielerlei Farben, gleichwie unsere Rabbiner gesegneten Andenkens an vielen Orten diejenige Zierde einer Frau, mit der sie ihr Angesicht anstreicht, Serák (Schminke) nennen. Und er (der Prophet Sacharia) hat die Römer (oder Christen) also genannt, weil dieses (das Schminken) das Werk in ihrem Glauben ist, indem sie das Gesetz Gottes verfälschen und sich

mit den Worten unseres Gesetzes zieren wegen der Lügen ihrer Religion und der Falschheit des Glaubens."

Der Rabbi Bechai schreibt in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 46 Abs. 2 in der Parascha Wajíschlach über die Worte 1 Mose 36, 40 Alluph Alwa, das ist, **der Fürst Alwa**, also: „Dieses kommt, den Samen Esaus zu bedeuten, welche in ihrem Glaubenswesen Halsstarrigkeit wider den Herrn reden; denn in ihrer Rechten ist Lüge. Und sie bedecken (bemänteln oder beschönigen) Dinge wider den Herrn, welche nicht recht sind." Daher ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß dasjenige wahr sei, was der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brenz in dem dritten Kapitel seines jüdischen abgestreiften Schlangenbalges berichtet: „So ein Jude mit dem andern Vexiererei treibt, so schwören sie den Christen zur Unehre und sagen: Bei der Gójim Schéker amána, das ist, bei der Christen falschem Glauben."

Siebentens nennen sie die christliche Religion Tatúa, das ist, einen Irrtum, und Taúth hébel, das ist, einen Irrtum und eine Eitelkeit oder einen eiteln Irrtum; denn in den polnischen Siddúrim steht S. 70 Abs. 2 unter dem Titel Józer leschábbath schéni ácher happésach in einem Gebete, welches mit den Worten Ajummáthi simchí anfängt, also geschrieben: „Mein Feind (damit ist die Christenheit gemeint) schmähet mich (und spricht zu mir) Tritt über zu meinem Tatúa oder Irrtume" (das heißt: nimm meine Religion an), wie in dem dazu gehörigen Kommentare bemerkt wird. Dort stehen nämlich folgende Worte: „Also sagen unsere Feinde zu uns, daß wir abfallen und ihren Glauben, welcher ein Taúth hébel, das ist, ein eitler Irrtum, ist, annehmen sollen."

Wenn die Juden von den verschiedenen Konfessionen der Christen reden, so pflegen sie die römisch-katholische Konfession wider die Regeln der Grammatik Tophel emúna statt emúna tephéla, das ist, einen abgeschmackten Glauben, die reformierte und lutherische Konfession aber chadásch emúna anstatt emúna chadáscha, das heißt, den neuen Glauben, zu nennen, wie ich es selbst mit eigenen Ohren gehört habe.

Was die christlichen Geistlichen betrifft, so werden dieselben in verschiedener Weise durch spöttische Namen verunehrt, und zwar heißen dieselben

Erstens Kumarím. Dieser Name bezeichnet abgöttische und heidnische Priester, wie der Rabbi Elias in seinem Tischbi S. 44

Abs. 2 in dem Worte Kamár mitteilt. Dort sagt er nämlich, daß Kúmar, welches der Singular oder die Einzahl von Kumarím ist, einen Kóhen laabóda sára, das ist, einen Priester, welcher der Abgötterei dient, bedeute. In der hebräischen Sprache werden solche Priester Kemarím genannt. Dieses Wort findet sich nur dreimal in der heiligen Schrift, nämlich 2 Könige 23,5 Hosea 10,5 und Zephanja 1,4. An diesen drei Orten werden die Baalspriester so genannt. Das Wort kommt aber her von Kamár oder Nichmar, welches warm und verbrannt werden, auch braun, schwarz und zusammengezogen werden, in der aramäischen Sprache aber einschließen heißt. Die abgöttischen Priester werden also genannt, weil sie braune oder schwarze Kleider getragen haben oder weil sie wegen des vielen Opferns schwarz und rauchig ausgesehen haben oder auch, weil sie sich eingeschlossen und von der Welt abgesondert gehalten haben. Neuerdings leitet man das Wort kemarim von dem assyrischen Verbum kamaru **niederfallen** (vor der Gottheit) ab. In der aramäischen Sprache aber werden sie Kumarín und bei den Rabbinern in der oben angegebenen Weise Kumarím geheißen. Allezeit wird das Wort aber von abgöttischen Priestern gebraucht. In der syrischen Sprache aber werden auch die wahren Priester Gottes also genannt. So zum Beispiel heißt der Herr Christus Hebr. 6,20 Kúmero oder Priester, und Hebr. 8,1 und 9,11 Rab kúmere oder der Hohepriester und Hebr. 9,7 der Hohepriester auch also, nämlich Rab kúmere. Und Hebr. 9,6 werden alle Priester, die in dem Tempel zu Jerusalem dem Gottesdienste obgelegen haben, Kúmere genannt. Dagegen wird das Wort bei den Juden nur im bösen, nicht im guten Sinne gebraucht. Daß aber unsere Geistlichen Kumarím geheißen werden, ist aus dem talmudischen Traktate Abóda sára S. 2 Abs. 1 in den Tosephóth zu ersehen, wo gelehrt wird, daß ein Jude den Christen wohl Geld leihen darf, um dasselbe in der Kirche zu opfern. Als Grund wird dazu folgendes angegeben; „Denn wenn sie dasselbe den Gallachim (das ist, den Geschorenen) und den Kumarím geben, so geschieht das nicht eigentlich wegen des Abgotts, sondern zu ihres Lebens Notdurft.“ Also wird auch ein Prälat von Lindau in des Rabbi Lipmanns Sépher Nizzachon S. 159 num. 290 Rosch Kumarím genannt. Ferner werden die christlichen Geistlichen in dem Buche Májene Jeschúa S. 91 Abs. 2 dreimal und in dem alten Nizzachon S. 42 zweimal, wie auch in dem Buche Schébet Jehúda S. 4 Abs. 1 und S. 30 Abs. 1 und Seite 45 Abs. 1 Kumarím geheißen. In dem alten